

Der autonome literarische Dialog nach 1900: Formen, Medien, Gattungswandel (Panel)

Barbara Beßlich / Larissa Wilwert

Erfundene Gespräche sind um 1900 eine zentrale Gattung, um poetologische Fragen zu diskutieren. Hugo von Hofmannsthal's ›Gespräch über Gedichte‹ (1904) präsentiert etwa eine solche literarisierte Unterhaltung über Kunst. Diese autonomen literarischen Dialoge fungieren als ästhetisches Laboratorium, in dem Übergänge zwischen dramatischen und narrativen Modi und Fiktionalität und Faktualität neu ausgehandelt werden. Die kleine Form des *erfundenen Gesprächs* fiktionalisiert das essayistische Schreiben und verwischt oft die Grenzen zwischen autobiographischen Bekenntnissen, theoretischen Erörterungen und literarischen Experimenten. Dadurch entsteht die gattungstypische Spannung zwischen ästhetischer Reflexion und Produktion, die eine Relativierung der dargelegten Inhalte zur Folge hat, was auch die Figur des Philosophen in Bertolt Brechts dramentheoretischen ›Dialogen aus dem Messingkauf‹ (1939–1955) konstatiert:

Wir haben genug darüber gesprochen, wozu man Kunst verwenden, wie man sie machen kann und wovon Kunstmachen abhängt, und wir haben auch Kunst gemacht in diesen vier Nächten, so daß wir ein paar vorsichtige Äußerungen abstrakter Art über dieses eigentümliche Vermögen des Menschen riskieren können, hoffend, sie werden nicht selbstständig und nur für sich, ganz abstrakt verwertet. Man könnte also vielleicht sagen, [...] daß im Künstler der Mensch sich produziert, daß es Kunst ist, wenn der Mensch sich produziert.

Bertolt Brecht (1963): Dialoge aus dem Messingkauf. Hrsg. von Werner Hecht. Frankfurt a. M. S. 130.

Inwiefern die *erfundenen Gespräche* hierdurch Gefahr laufen, in einem skeptischen Experimentieren ohne finalen Erkenntnisgewinn zu verharren, oder ob die spielerische Uneindeutigkeit nicht vielmehr die literarische Stärke dieser Texte ist, soll eine der vielen Fragen sein, die im Panel diskutiert werden können.

Obwohl der Dialog für die Renaissance, Aufklärung und Romantik als zentraler Austragungsort ästhetisch-programmatischer Diskurse identifiziert werden konnte, ist dessen literarische Bedeutung nach 1900 bisher nur ansatzweise erforscht. Denn es wird oft übersehen, dass eine Vielzahl bedeutender Schriftsteller:innen des 20. Jahrhunderts literarische Dialoge verfasst haben: Nicht nur im Jungen Wien war das Gespräch außer- wie innerliterarisch omnipräsent, wie die Dialogproduktion Hugo von Hofmannsthal's, Arthur Schnitzler's, Hermann Bahrs, Richard von Schaukal's und Felix Saltens erkennen lässt, sondern auch Marie von Ebner-Eschenbach reflektiert 1907 rückblickend ihre realistische Novellenproduktion dialogisch und Alfred Döblin handelt in den ›Gesprächen mit Kalypso‹ (1910) sein Verhältnis zum Expressionismus aus. Auch der George-

Kreis hat sich der autonomen Dialogform immer wieder angenommen, Kurt Tucholsky modernisiert und ironisiert 1931 die antike Form der ›Hetären-Gespräche‹ und Arno Schmidt tritt mit seinen ›Dichtergesprächen im Elysium‹ (1941) in spielerische Konkurrenz zu den lukianischen Totengesprächen, bevor er sich mit den ›Radiodialogen‹ (1955–1971) einem neuen Medium öffnet, das Gottfried Benn mit dem Rundfunkdialog ›Können Dichter die Welt ändern?‹ bereits 1930 bedient hatte.

Um 1900 kann der autonome literarische Dialog somit auf eine mehr als zwei Jahrtausende umfassende Gattungsgeschichte zurückblicken, die zahlreiche Aktualisierungsmöglichkeiten für das 20. Jahrhundert bereithält. Ursprünglich aus einer philosophischen Tradition entstammend, avancierte die Form des platonisch-sokratischen Dialogs innerhalb der europäischen Neuzeit zu einer zentralen Textform für politische, religiöse, soziale und ästhetische Fragen. Geben Martin Luthers ›Tischreden‹ beispielsweise einen wichtigen Einblick in die reformatorischen Entwicklungen des 16. Jahrhunderts, stellte Galileo Galilei gleich das gesamte geozentrische Weltbild mit seinen ›Dialoghi‹ in Frage. Der Dialog scheint in solchen Zusammenhängen oft genau dann als (literarische) Darstellungsform herangezogen zu werden, wenn es darum geht, zentrale wissenschaftliche Erkenntnisse einem breiten Publikum zugänglich zu machen, wie auch noch Werner Karl Heisenbergs ›Gespräche im Umkreis der Atomphysik‹ (1969) in jüngerer Vergangenheit bezeugen. Somit bewegt sich der autonome Dialog stets im Spannungsverhältnis zwischen formalem Traditionsbewusstsein und inhaltlicher Zukunftsorientiertheit und lässt sich dadurch für ganz unterschiedliche theoretisch-reflexive Kontexte funktionalisieren.

Gemeinsam mit Frieder von Ammon (München), Mandy Dröscher-Teile (Hannover), Tillmann Heise (Paderborn), Magdolna Orosz (Budapest), Birgit Nübel (Hannover) und Marco Rispoli (Padua) wollen wir in unserem Panel daher die unterschiedlichen Formen, gesellschaftsdiagnostischen Funktionen und multimedialen Gattungswandel der *erfundenen Gespräche* (hin zum Hörspiel oder Interview) im frühen 20. Jahrhundert genauer untersuchen.

Prof. Dr. Barbara Beßlich, Universität Heidelberg,
barbara.besslich@gs.uni-heidelberg.de

Larissa Wilwert, M.A., Universität Heidelberg,
larissa.wilwert@gs.uni-heidelberg.de